441

GROSSVERANSTALTUNG DES CHILE-KOMITEES 13.5.1974 s.S. 12!

INFO BERLINER UNDOGMATISCHER GRUPPEN 9

6.5.1974 WÖCHENTLICH DM 0.50

UNSERE MAI-DEMO

Block der Jugendzentren △

Dem DGB gelang der große Bluff und die Linke fiel drauf herein. Seine Mai-Aufrufe wie die der Rathhausparteien erwiesen sich im nachhinein als Aprilscherze. Hatten die linken Gruppen noch vor der DEMO gerätselt wie es ihnen gelingen könnte, in den DGB-Aufmarsch einzusickern oder sich als Block zu behaupten, war am Mai-Morgen eher die Frage, wo man den DGB eigentlich suchen sollte. DGB-Funktionäre fügten sich z.T.

in das Unabänderliche, stellten fest, daß vorm wenigstens etwas ÖTV marschiert und man sich im übrigen ja hinten anhängen könne. Die Angst-Bewältigung brachte sogar die heftig belachte Bemerkung hervor, daß,wenn Sickert die Nationalhymne singen lasse, eine Schlägerei wohl unvermeidlich sei. Einzig ein rechter und insgesamt finster dreinblickender ÖTV-Block hatte sich mit den von der Polizei abgerichteten Ordnern umstellt, um rechtzeitig ein 'Einsickern' Unerwünschter zu verhindern. Aber die Abwehr war umsonst, denn niemand machte Anstalten einzusickern.So blieb dieser Block rechts liegen und fiel auch in dem Meer von roten Fahnen mit seinem Schwarz-Rot-Gold nicht weiter auf. Während sich die Demonstranten noch immer auf dem Fehrbelliner Platz stauten, schickte sich Sickert inzwischen an, auf dem bereits gut gefüllten Wittenbergplatz seine Mairede hastig zu verlesen. Vor der Absperrung hatten sich ca. 2oo bis 3oo DGB-Funktionäre versammelt, dahinter die erdrückende Mehrheit der linken Gruppen. Kaum jemand konnte es fassen und so blieb die Situation ungenutzt. Nur wenige Linke drängten in kleinen Gruppen zwischen die DGB-Funktionäre der ersten Reihen und brachten deren festliche Stimmung durch radikale Parolen durcheinander. Da kaum jemand die Situation vorhergesehen hatte, mußte man sich mehr oder weniger handlungsunfähig die Sickert-Schleimerei anhören. Dabei wäre es bei auch nur minimaler Alternativpla-

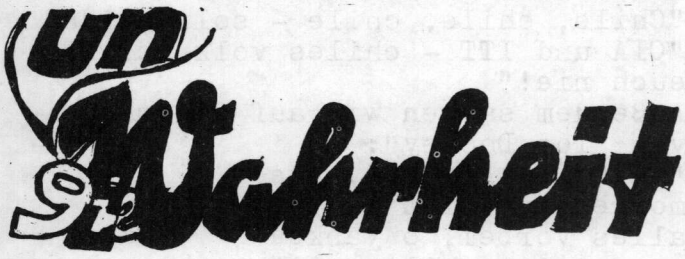
nung wäre es ein Leichtes gewesen, sich die Sickert-Rede überhaupt zu ersparen. Genug Linke waren bereits zu diesem Zeitpunkt anwesend.
Als Sickert unter Polizeischutz abgerauscht war, kam es noch zu einer kleinen Rangelei in den ersten Reihen, als ein Genosse von einem zutiefst frustrierten Altfunktionär angegriffen wurde. Aber die anderen DGB-Getreuen erkannten rasch ihre aussichtslose Lage und verdrückten sich.
Zwei gutgekleidete Druck-Gewerkschafter, die unverdächtig schienen, linksradikal zu sein, äußerten sich befriedigt über Sickerts Abfuhr und regten an, daß die Gewerkschafter im nächsten Jahr ein von der DGB-Führung unabhängiges Maikomitee bilden sollten, in dem dann auch Vertreter aller linken Gruppierungen eine Mai-Demo und Kundgebung vorbereiten und auch mal Kollegen das Wort haben sollten. Also - bis zum nächsten 1. Mai !

WEITERE EINDRÜCKE

Ich will 'n paar eindrücke wiedergeben von der mai-demo, weil es die erste demo seit mindestens 2 jahren in berlin war, die mir spaß gemacht hat. Also, ich lief fast am schluß der ganzen veranstaltung, die ja, wie ich hörte, in weiten teilen eher einer beerdigungszeremonie glich als einer demo, die weitgehend von "kommunistischen störern"(bild) bestimmt wurde. Bei uns allerdings war's sehr laut und munter. Es waren meiner Schätzung nach etwa 200 leute, die fast drei stunden lang parolen schrien, sangen und immer wieder kleine zwischenspurts einlegten. Das ging deswegen so gut, weil es eine relativ kleine gruppe war und wir einige parolen vorher abgesprochen hatten. Zwischendurch fielen uns ab und zu noch neue ein, sodaß wir nicht ständig nur eine parole rufen mussten, was - wie man weiß - auf die dauer langweilig und ermüdend ist. Ich schreibe hier einige parolen auf, weil ich finde, daß sie ganz gut sind, sowohl politisch als auch rhythmisch:

"Ob chile oder uruguay - der cia war auch dabei!"
"Chiles mörder ist das kapital- darum schlagt es international!"
"Chile, chile, chile - solidaridad"
"CIA und ITT - chiles volk vergißt euch nie!"
Außerdem sangen wir auf die melodie von "Tom Dooley":
"Alles vorbei, o yankee
morgen, da bist du tot;
alles vorbei, o yankee
morgen ist chile rot!"
Sehr gut war auch, daß wir sehr große fahnen und transparente hatten, die obendrein noch schön sind (siehe titelbild).
Auffallend war, daß wir ziemlich oft von zuschauern beifall bekamen. Da wir am schluß der demo waren, kamen wir auf den wittenbergplatz, als sich der demo-zug grade auflöste und uns sehr viele leute entgegenkamen. Das war gar nicht so ungünstig, weil wir da von vielen leuten spenden in unsere große chilenische fahne bekamen, die von etwa 20 - 30 leuten gehalten wurde. Wir beschlossen spontan, auf dem wittenbergplatz umzukehren und nochmal zum ku-damm zu marschieren. und zu sammeln. Also zogen etwa 50 leute mit der großen fahne und der parole "spendet für chile" los. Vor den cafés wurde es dann nochmal lustig. Obwohl wir wußten, daß da nicht viel zu holen sei, schrien doch alle mit: "laßt den kuchen, laßt die sahne - spendet in die chile-fahne!" Da wir zeitweilig noch den ku-damm blockierten, kamen natürlich auch die bullen mit einigen mannschaftswagen. Auch sie wurden zu spenden aufgerufen mit dem spruch: "Auch die polizei - ist mit fünf mark hier dabei!" Machen konnten und wollten sie nicht viel, da wir immer schnell auf den bürgersteig auswichen, wenn sie kamen, außerdem mussten sie eigentlich in den wedding. zur kpd und wollten sich durch uns nicht so gerne aufhalten lassen. Wir sahen uns außerstande, ihrem - ernst gemeinten(!!) - vorschlag, doch hinter den mannschaftswagen her in den wedding zu marschieren, zu folgen. Nachdem wir dann bis zur uhland straße und wieder zurück marschiert waren, lösten wir uns am kranzlereck auf, da es zeit für die stadt-

teilfeste wurde. Insgesamt haben wir über 700 mark gesammelt! Und auch noch unseren spaß gehabt!



8o ooo DEMONSTRIERTEN IN NEUKÖLLN UND KREUZBERG

Offenbar steht doch nicht immer die Wahrheit in der "Wahrheit". Dividiert man die Zahl in ihrer Schlagzeile vom Donnerstag, 2.Mai (s.oben), durch acht, dann kommt man der Menge der tatsächlichen Demonstranten schon näher.

Durch die "DGB"-Demo also gegenüber den Vorjahren erheblich geschrumpft, zog der Revi-Anhang - natürlich angeführt durch die Führer der revolutionären Klassenpartei und einigen hohen sozialimperialistischen Gästen - in der traditionellen Kampfdemonstration durch Neukölln und Kreuzberg.

Imponierend die Massen älterer Genossen, die der Beobachter in den oppositionellen Blocks beim DGB nahezu vergeblich suchte, bei der SEW waren sie dabei: Menschen, denen man zutraut, daß sie einen Hammer fachgerecht zu handhaben wissen oder die man sich vorstellen kann, wie sie aus einem KZ gewankt kommen, und die infolgedessen Angst vor allem haben, was auch nur entfernt nach Faschismus riecht.

Ihren Gästen aus der großen Sowjetunion jedoch jubeln sie, angefeuert durch über riesige Lautsprecher vom Band verstärkten Beifall, begeistert zu.

Viele, zum Teil recht einfallsreich gestaltete Transparente forderten "Demokratie und Sozialismus", "gegen Profitwirtschaft und Preistreiberei", "Arbeiterkontrolle über Produktion, Investition, Gewinne und Preise" "Stärkung der Gewerkschaften", antiimperialistische Solidarität besonders mit Chile und - natürlich - "strikte Einhaltung und volle Anwendung des vierseitigen Abkommens"!

Die diese Sprüche trugen, riefen sie auch - manchmal - im Chor, ansonsten unterhielt man sich gesittet und genoß den Sonnenschein.

Weniger Transparente, dafür um so mehr Blumen, Luftballons, Musik- und Krachinstrumente, kennzeichneten die Blocks der Ausländer. Die Transparente in den verschiedenen Sprachen konnte ich nicht entziffern, was man mir verzeihen möge. Es müssen auch Italiener dabei gewesen sein, denn das "Bandera rossa" war nicht zu überhören.Sie sangen viel und manchmal tanzten sie dazu.

Einmal verharrte eine tanzende Gruppe Ausländer an einem Platz, aber der nachfolgende Block studierender Deutscher Jungkommunisten überrollte die Tänzer. "Solidarität, Frieden und Völkerfreundschaft!" riefen die Studiker. Der 1.Mai ist halt ein ernsthafter Kampftag - traditionellerweise...

MAIFESTE

Fest der Kindergruppen in Bethanien

An dem 1.Mai-Fest beteiligten sich die drei Sonderprojekte und die EKG-Gruppen, die vom 1.Mai an als Kindertagesstätte zusammengefaßt sind. Das Fest begann um 15 Uhr und zog vor allem zahlreiche Türkenkinder an. Die Angebote für die Kinder reichten von Puddingessen, Tauschstand, Popcorn, Würstchenbraten und -schnappen, Bonbonschnappen, Tauziehen, Sackhüpfen, Malstände, überdimensionales Schachspiel bis zum Anmalen der Mauer um das Gelände. Es konnte geschaukelt und geklettert werden. Außerdem tanzten die Kinder nach türkischen Liedern und den Rollingstones. Die Stimmung war gut, die Veranstalter zufrieden, obgleich in der Nacht zuvor die Hälfte der Würstchen geklaut worden war.

Moabit

Am 1.Mai trafen wir uns um 11.^{00}h im Park und bauten die Stände auf: Plattentausch, Boxring, Malstand, Tauziehen, Onkel Pelle und vieles andere hatten wir für die Kinder besorgt.

1.MAI-FESTE

Wir sind: Kinder- und Schülerladen Olle Burg-Waldstraße, Schülerladen Werftstraße, Schülerladen Wilsnackerstraße und Jugendclub Moabit/Thomasiusstraße.

Wir wollten am 1.Mai nicht nur demonstrieren, sondern auch mit den Kindern und Eltern feiern und Spaß haben. Wir haben uns regelmäßig getroffen, Bier, Limo, saft Würste, Holz und Spielsachen besorgt. Das Geld streckte der Schülerladen Werftstraße vor und Olle Burg mit Wilsnackerstr.

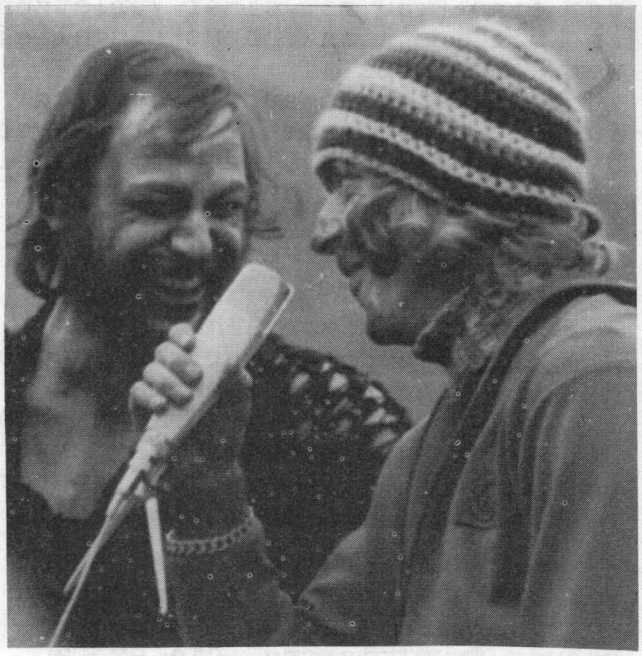
Für die Erwachsenen hatten wir eine Band besorgt, die am Abend anfing zu spielen. Zu spät, wie einige meinten. Schwierigkeiten mit der Polizei gab es nicht. Zwar machten einige Anwohner Ärger wegen der Lautstärke, aber zum Eingreifen durch die Polizei kam es nicht.

So gegen 11.^{00}h machten wir Schluß. räumten die Stände ab und brachten alles vom Platz. Von den Getränken blieb nichts übrig. Am nächsten Morgen trafen wir uns um 11.^{00}h im Park und räumten den Dreck weg. Hierzu ist noch zu sagen, daß nicht alle Gruppen sich am Aufräumen beteiligten.

Nach oberflächlicher Betrachtung können wir sagen, daß der Gewinn die Ausgaben deckt.

Unser Ziel nämlich, mittels Wandzeitung und material von allen beteiligten Gruppen unsere Arbeit darzustellen, bestehende Vorurteile abzubauenund gegebenenfalls die Eltern für unsere Arbeit zu gewinnen, ist nur unvollkommen erreicht worden.

Anmalen



Stehgreif-Theater

INFO-PRODUKTION
alle, die irgendwas für das INFO schreiben (leserbriefe,berichte), bitte tippt es gleich druckreif: gegen tippfehler hilft tipp-ex oder zeile nochmal schreiben (wir schneiden die falsche zeile raus), knifft das blattin der mitte,dann habt ihr die richtige breite und tippt mit dem kleinsten zeilenabstand.-- Wer aus irgendwelchen gründen nicht tippen kann: bitte den artikel so losschicken,daß er freitags zum bürodienst im SZ ist.

Richardplatz

Ein erster Eindruck vom Richardplatz:
schon als wir mit den ersten Vorbereitungen gegen 12.30 Uhr anfingen, waren eine ganze Menge Kinder da. Es wurden noch lange vor Beginn immer mehr. Viele halfen beim Aufbau der Stände usw. mit.
Kurz vor 14 Uhr zog so eine Art Kinder-Polonese durch die umliegenden Straßen, um weitere Kinder zu holen. Als man wieder zurückkam, ging es richtig los: Seilziehen, Sackhüpfen, Kamelrennen, Reiterkampf, Büchsenwerfen, Wasserschüsseltennis, Boxring, Nagelstand, ein dufter Malstand, Saftstand, Kuchenstand, Glücksrad, Spielzeugtausch, Emaillestand.
Dazwischen machten die "Maienvögel" dufte Musik für Kinder und Ältere. Es war eine fröhliche Stimmung auf dem Platz, eine kommunikationsfreundliche Atmosphäre.

Die Schwierigkeiten fingen mit dem Boxkampf an. Hier wurden Agressionen gefördert, so sehr, daß ein Jugendlicher total ausflippte und eine sinnlose Schlägerei begann (Es bleibt zu bemerken das Schlägereien immer sinnlos sind). Diese Schlägerei endete damit, das eine Frau mit einer Verletzung am Knie ins Krankenhaus eingeliefert werden musste.
Zu bemängel wäre auch, das genug Bier für die erwachsenen da war, das aber der Saft für die Kinder zu schnell zu ende War.
Leider klappte es auch nicht recht mit der Band, die über eine Stunde später kam als geplannt.

Das Kinderfest war sehr dufte, wir hatten organisatorisch jedoch nicht mit solchen Kindermassen gerechnet. Die für 17 Uhr angekündigte Rockband spielte dann erst um 18.10 Uhr (wegen sog. Transportprobleme), als der Großteil der Leute schon gegangen war.
Das war v.a. für die zahlreichen Jugendlichen aus der näheren Umgebung frustrierend, die extra wegen der Musik gekommen waren.

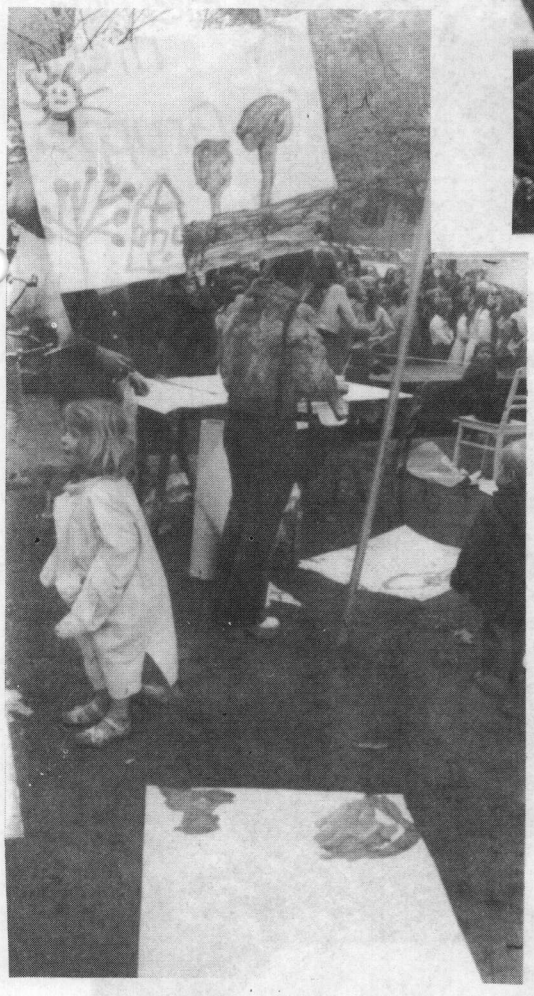
Für Ende Juni ist eine Sommerfest am gleichen Ort geplant - einige Eltern wollen bei den Vorbereitungen mitmachen!

(ein ausführlicher Bericht über das Maifest und ein paar Sachen drumherum im nächsten Info)

Projektgruppe Richardplatz

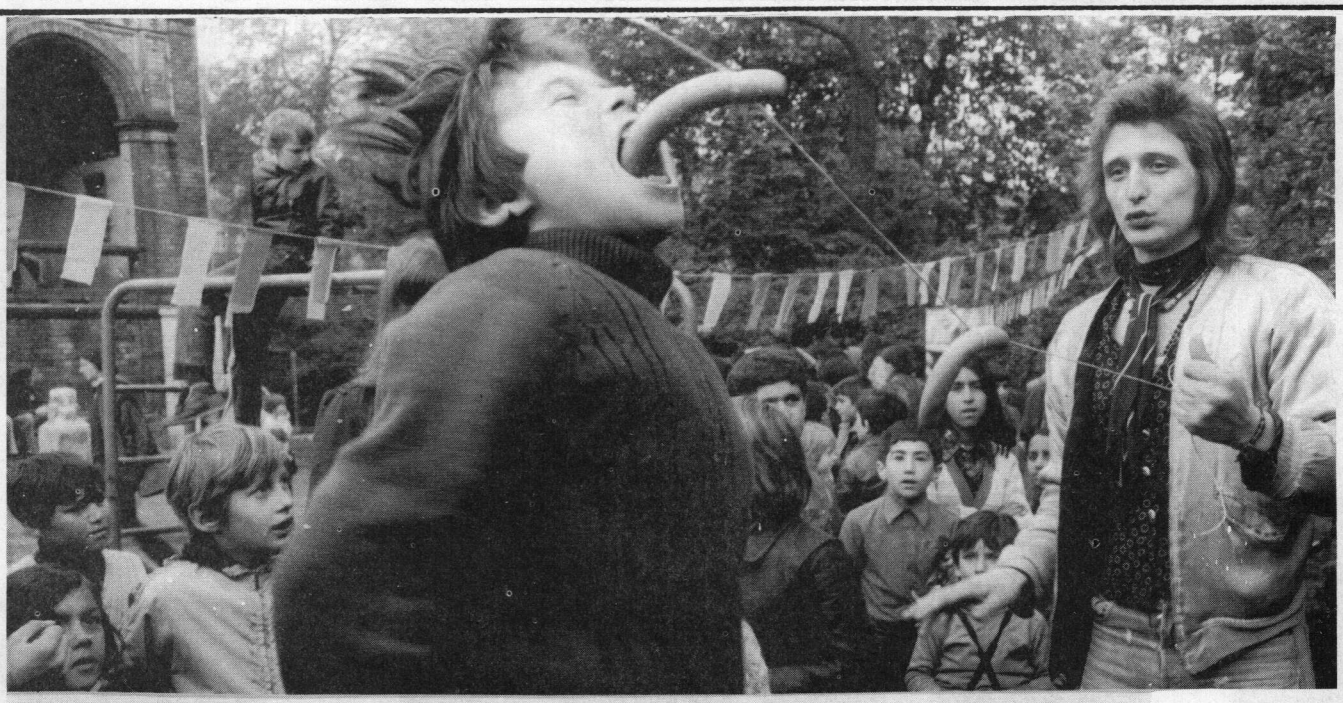
FEST ZUM 1.MAI IN SPANDAU

Als man morgens mit dem Aufbau der Buden und Stände beginnen wollte, tauchten die Bullen mit einigen Mannschaftswagen auf und verhinderten erstmal jegliche Aktivitäten mit der Begründung, daß dieses Fest vom Gartenbauamt verboten worden ist. Eine einstweilige Verfügung gegen diese Entscheidung wurde vom Gericht abgelehnt, da man dem Gartenbauamt eine sinnvolle Entscheidung schon zutrauen müsse - verboten wurde das fest, obwohl eine Woche vorher die CDU eine Veranstaltung an derselben Stelle durchführen konnte. (Sollten die CDU-Ärsche den Platz etwa so versaut haben, daß danach keine Kinder mehr darauf spielen konnten?) und das Fest am ersten Mai 73 keinen Grund zur Klage geboten hatte.
es gelang den Bullen jeglichen Aufbau von Tischen, Buden, Stellwänden, Theaterbühne und Transparenten zu verhindern. Der Erkennungsdienst notierte eifrig Autonummern von Genossen, die beim Fest helfen wollten; der Fotoapparat der Bullen lief heiß, und man versäumte nicht, den Chef einer Firma davon zu unterrichten, daß der Firmenwagen zum Transport von Sachen benutzt wurde, die man zum Fest dringend brauchte - worauf der Genosse, der das Auto besorgt hatte, am Donnerstag morgen erhebliche Schwierigkeiten an seinem Arbeitsplatz bekam.
Verhindern konnten die Bullen das Kinder- und Jugendfest trotzdem nicht: man feierte mit einigen tausend Kindern und Jugendlichen und veranstaltete nur das, was schnell aufzubauen und auf dem Fest zu bewegen war: Sackhüpfen, Büchsenwerfen, Eierlaufen usw, so daß das Fest trotz der Bullen noch allen Spaß machte.
Am darauffolgenden Sa und So wurden dann noch zwei Alternativfeste in Jugendheimen in der Gelsenkirchnerstr. und im Regnitzer Steig veranstaltet, die trotz mangelnder Information (es blieben zwei Tage dafür) dufte Stimmung brachten!



KREUZBERG

Erkelenzdamm



FEST der Bethanien Gruppen

EINDRÜCKE „LIGA-FEST"

TAUZIEHEN IN BETHANIEN

Die "Liga" und ihr Fest

Unter dem Motto: Gegen den Vormarsch des BRD-Imperialismus - Vorwärts zum 1.Mai im Wedding veranstaltete die Liga gegen den Imperialismus ortsgruppe Charlottenburg am 30.April ein Fest auf dem Klausener Platz. Das Kampfkomitee für die Erhaltung der Kinderklinik Charlottenburg als Akutkrankenhaus und die Mieterinitiative Sanierungsgebiet Klausener Platz e.V.(MI) beteiligten sich an diesem Fest.
Als ich aus den Osterferien zurückkam, habe ich rumgehorcht, wie die MI eigentlich zur Festbeteiligung kam. Der Sinn der Beteiligung der MI an diesem Ligafest war wohl vielen Mitgliedern nicht so ganz einsichtig, zumal das Einladungsplakat den Eindruck machte, als wären die Liga, das Kampfkomitee und die MI drei dick miteinander befreundete Organisationen, die gemeinsam zum 1.Mai im Wedding aufrufen (die Ligamitglieder in der MI wußten genau, daß das nicht die auffassung der MI ist!)

Auf dem Fest sah man dann auch fast nur bekannte Gesichter oder Leute mit KPD - Massenorganisationsabzeichen.
In der richtigen Erwartung, daß das Volk doch nicht zum Fest kommt, hatte die Liga eine riesige Lautsprecheranlage dabei - damit die kämpferischen Parolen auch noch auf der anderen Seite vom Klausener Pl. hinter geschlossenen Fenstern gehört werden konnten. dafür waren massenweise Kinder da. Die MI hatte tapetenreste und Filzschreiber besorgt, die vielen Bilder werden wir wohl demnächst mal ausstellen.
Als dann das Stromaggregat ausfiel und es anfing, zu tröpfeln, ging dann das Fest im Saal weiter - man blieb mal wieder unter sich.

ANZEIGE

Stadtteilgruppe sucht trinkfeste und spielfreudige (Doppelkopf) Genossen, die keinen Wert auf kontinuierliche und praktische Arbeit legen, und auch an einer regelmäßigen Bezahlung ihrer Beiträge nicht interessiert sind.
Ernst H. Tel.624 17 37

MITTWOCHSPLENUM DON 2.5.74

Es waren 3o genossen & genossinnen anwesend, u.a. aus: chile-kom.,sakjur knastgruppe, gum, stg.charlottenbg., selbstorg.bln.kollegiaten, koll.päd. neue kinder gruppe, rh stg.moabit.
Die geringe anzahl der anwesenden wurde auf den verschobenen termin zurückgeführt. - Die nächste woche wirds zeigen.
Ersten 6o minuten verbrachte man mit der diskussion über technisches. Zwar wurde zu beginn gesagt, daß dies z.t. im inhaltlichen begründet liegt, in der folge wurde dies jedoch nicht berücksichtigt.
Es wurde kritisiert, daß man den infoverkauf zum 1.mai nicht organisiert hatte; eine bessere möglichkeit zur "werbung" hat man selten. Einige genossen wußten immer noch nicht, wo das info abzuholen ist .: MONTAGS AB 22H IM BÜRO IM SZ. Ebenfalls soll ermöglicht werden, daß sich wiederverkäufer das info "am savinyplatz" abholen können, da der weg ins zentrum einigen zu weit ist. Gruppen die ständig beim mpl. mitmachen können ab nächste woche einen schlüsselsatz erstehen, damit sie ins büro können.
Es folgten mehrere berichte über den 1.mai - sollen hier jedoch nicht wieder gegeben werden da sich die genossen & genossinnen verpflichtet haben einen schriftlichen bericht fürs info vorzulegen. Die totale fehleinschätzung der demo-situation hat zur zersplitterung der spontis geführt (und dies war nicht nur ihr problem), eine bessere vorbereitung hätte dies problem vielleicht verkleinern können. Am mittw. liefen viele genossen rum und wußten nicht so recht was man eigentlich machen sollte.
Das chile-kom. hat bei seiner fahnenaktion 7oo dm für den bewaffneten kampf in chile gesammelt.
Die anschließende diskussion über die funktion der mpl zeichnete sich z.t. dadurch aus, daß über vorschläge nicht abschließend geredet wurde, sondern "nur" gegenvorscjläge gebracht wurden.
Klar ist man sich immer noch darüber, daß das mpl die diskussion über die ver allgemeinerung von erfahrungen führen soll.
Eine diskussion über gewalt wurde abgelehnt, weil es nach ansicht einiger genossen nicht möglich ist über gewalt allgemein zu diskutieren.

Wir einigten uns schließlich darauf, auf dem übernächsten plenum über einen aufsatz über den reproduktionsbereich eines mpl-genossen zu reden. Der aufsatz soll in diesem info abgedruckt werden.
Nächsten mittwoch muß die funktion des plenums noch genauer bestimmt werden, jeder sollte sich noch mal genauer gedanken darüber machen, was er sich von einer mitarbeit verspricht, wie sein ziel angegangen werden kann.
Da es kaum möglich ist, die isolation der genossen & genossinnen untereinander aufzuheben, soll versucht werden diesen problem bei der redaktionssitzung des infos anzugehen.

Weiterhin haben wir diskutiert, welche Aufgaben das Plenum weiter wahrnehmen kann. Bisher haben wir zwar verschiedene Themen, mit denen die unabhängige Linke konfrontiert ist, in bestimmten Abschnitten diskutiert, aber im Wesentlichen waren wir doch mit der Vorbereitung von Aktionen beschäftigt. Dies werden wir natürlich auch weiterhin tun. Wir müssen uns aber auch fragen, ob man über das Info nicht eine Diskussion über wichtige Probleme einzelner Teilbereiche anleiern könnte. Weiterhin haben wir anhand der Frage eines Genossen, ob wir eine kollektive Kapitallektüre durchführen, erörtert, was man tun sollte, um unsere Kenntnisse darüber, wie das z.B. früher mit den sozialen Bewegungen war, was es für Fraktionen und Parteien gab, welche Widersprüche es zwischen Parteien und radikalen Basisbewegungen früher gab; man kann sich über viele Probleme etwas Klarheit verschaffen, wenn man so ein bißchen Durchblick hat, was es früher so für Sauereien gab, und wie Genossen damals darauf reagiert haben, was da richtig gemacht wurde und welche Fehler es gegeben hat. Solche Diskussionen kann man natürlich nicht einfach verordnen. Jeder Genosse, jede Gruppe muss sich Klarheit verschaffen, ob das sinnvoll ist und wie man das angehen kann.
Wir meinen, daß letzten Endes jeder Genosse wissen muß, warum er eigentlich Linker oder sowas ist aber trotzdem nicht in einer der drei, vier, fünf Parteien, die es gibt, drin ist. Wir müssen uns , wenn wir längerfristig ar-

beiten wollen klar darüber werden, daß die Parteien eben nicht dasselbe wie wir wollen, nur mit anderen Mitteln, sondern wir verstehen unter Sozialismus vielleicht etwas ganz anderes. Dies kommt schon darin zum Ausdruck, daß wir keinen Staat haben, auf den wir in jedem Zweifel als unser Vorbild verweisen. Es gbt ja inzwischen eine ganze Menge Literatur z.B. Im Kramer-Verlag oder Rotbücher , Kursbücher usw. Biswerden diese zum Teil wichtigen Texte alle privat konsumiert und irgendwie zieht jeder seine eigenen Resultate aus der Lektüre. Oft verbleiben wichtige Gedanken und Diskussionen im privaten Bereich. Das alles kann man auch kollektiv machen.

Auf dem Plenum wurde auch der Vorschlag gemacht, Arbeitsgrüppen einzurichten, in denen bestimmte Konfliktbereiche(Stadtteile, Betriebe, Jugendzentren, Schulen usw.) näher betrachtet sowie Voraussetzungen und Konsequenzen der Auseinandersetzungen mit dem Staatsapparat diskutiert werden. Diesem Konzept wurde entgegengehalten, daß solche Gruppen sich schnell zu Expertentrüpps verselbständigen und ihre Arbeit vom Plenum abziehen könnten. Die Probleme einzelner Teilbereiche betreffen uns letzten Endes alle in gleicher Weise und dürfen nicht zum gegenstand abgehobener Spezialistengruppen gemacht werden. Auf der anderen Seite können solche Teilbereichs- AG s Plenumsdiskussionen vorbereiten, indem sie z.B. bestimmte Erfahrungen oder Aufsätze zur Diskussion vorschlagen. Die Frage, wie wir unsere Vorstellungen kontinuierlich weiter umsetzen wird auf dem nächsten Plenum weiterbehandelt.

SONNTAGSPLENUM imDRUGSTORE

Es waren ungefähr 4o leute da. Einige,waren frustriert weil sie eigentlich nicht wußten warum sie gekommen waren,bzw.sie wußten nicht was für eine funktion dieses sonntagsplenum auf die dauer haben kann.Also wurde erstmal während einer stunde über die funktionen dieses plenums diskutiert.Es wurde folgendes vereinbart:

-das plenum soll nur noch alle 14 tage stattfinden.Das nächste treffen ist also am 19mai,im drugstore(potsdamerstr.18o).

- das plenum ist in zwei teile gegliedert:- während der ersten stunde sollen organisatorische probleme erledigt werden.Die verschiedenen Arbeitsgruppen berichten,wenn sie es notwendig halten.Neue gruppen stellen ihre arbeitsgruppe vor.Leute die noch in keiner gruppe sind , können sich über die verschiedenen arbeitsgruppen informieren.

-während dem zweiten teil des treffens soll über ein spezifisches problem diskutiert werden.Das thema soll von einer arbeitsgruppe vorbereitet werden,was nicht verhindern soll,daß jeder der sich an der diskussion beteiligt,sich vorher eigene gedanken über das thema macht.Diese diskussionen sollen dazu dienen,daß jeder der nicht in einer bestimmten arbeitsgruppe ist,trotzdem über die tiefergehende problematik dieser arbeitsgruppe informiert wird,daß jeder die möglichkeit hat,eigene erfahrungen in bezug auf das bestimmte Thema (z.b.:"selbsterfahrungsproblematik") miteinzubringen u. so die allg. diskussion weitergetrieben wird.Außerdem sollen hier übergreifende probleme(z.b.:"persönliche Emanzipation u. politischer Kampf")diskutiert werden.Wir konnten uns nicht darüber einigen ob diese diskussion in kleingruppen(die sich später dann wieder im plenum treffen)oder in einer großgruppe stattfinden soll.

Das thema des nächsten plenums wird von der männergruppe vorbereitet,u.wird sich mit der allgemeinen problematik dieser gruppe auseinandersetzen(näheres vielleicht im nächsten info).

Danach kamen die berichte von verschiedenen arbeitsgruppen.Einmal hat sich da eine neue Gruppe gebildet:die "Singgruppe".Nach dem letzten sonntagsplenum hatten sich ungefähr 25 Leute in einer pizzeria getroffen u. irgendwann kam das bedürfnis musik zu machen.Die gruppe will sich regelmäßig treffen um

musik zu machen u. zu singen,z.b. wollen sie volkslieder oder alte schlager umtexten.Die"Rote hife im psyschischen bereich"hat sich noch nicht getroffen.Sie sind dabei kontakt mit ärzten,pflegern,sozialarbeitern,welche im diesem bereich tätig sind,aufzunehmen.Außerdem wollen sie sich mit ähnlichen schon dagewesenen Initiativen(z.b."nach sorgegruppe","anonyme neurotiker"etc. auseinandersetzen,wieso diese gruppen wieder eingegangen sind.Ehemalige mitarbeiter aus solchen gruppen sollen doch mal kontakt mit der "roten hilfe im psychischen bereich"aufnehmen.In der "wohngruppe"hat man sich darauf beschränkt sich in klein gruppen erst mal kennen zu lernen. Einige fanden es frustrierenden daß da weiter nichts gelaufen ist.In der selbsterfahrungsgruppe waren diesmal ungef.15 leute.Man unterließ es ein reihrundgespräch zu führen(um die übliche angst:"jetzt bin ich an der reihe",zu vermeiden),diskutierte stattdessen kreuz u. quer,was aber auch wieder zu frustrationen führte: es waren immer die selben die das maul auf hatten.Es wurden diverse vorschläge gemacht:um die probleme in den zwischenmenschlichen beziehungen zu lösen(um die gröbsten persö. handikups zu beiseitigen):z.b. gemeinsame sachen nach außen machen.Lernen die redeangst in großgruppen zu überwinden usw.

Dann machte ein mädchen den vorschlag eine arbeitsgruppe über "Emanzipationsbewegung u.Arbeiterbewegung"zu machen.Sie fand eine solche gruppe insofern wichtig,weil ihr die politische perspektive der ganzen arbeitsgruppen unklar ist. Es folgte eine allgemeine diskussion über persönliche E. u. politische arbeit.Es wurde u.a.darauf hingewiesen daß diese problematik in jeder arbeitsgruppe besprochen werden muß. Es wurde trotzdem vorgeschlagen eine arbeitsgruppe,welche sich mit diesem thema beschäftigt zu bilden.

Die mediengruppe ist dabei,kontakt mit bestehenden gruppen aufzunehmen. Leute oder gruppen die mit video,film oder photo arbeiten sollten mal was von sich hören lassen.Die wohngruppe bittet auch darum daß WG.initiativen (also leute die sich irgendwie mit der koordination von WGs beschäftigen oder beschäftigt haben)kontakt mit ihr aufnehmen.

Es wurde vorgeschlagen daß die gruppen selbstdarstellungen u.artikels über die eigene arbeit im INFO bringen sollen.Außerdem wurde noch mal klar gestellt daß das INFO nicht von einem festen redaktionskollektiv gemacht wird,sondern auf die mitarbeit(was z.b. die redaktionsarbeit u. den vertrieb angeht)aller gruppen angewiesen ist.

Und daß das nächste mal jemand anders das protokoll schreibt!!!!

ANZEIGE

Dienstags und Frietags ab 2o.oo
Seelingstr.57 (Laden)
Monatsbeitrag 6.- DM
Stadtteilsport
Basketball- Mi.17-19.oo Turnhalle Nehringstr.1o
Fr.17-2o.oo Schusterusstr.39

Wer nur an den Vorbereitungen und Durchführung des Stadtteilfestes im Juni (2 Tage) mitmachen will-soll möglichst bald mit uns in Verbindung treten.

CHILE-GROSS-VERANSTALTUNG

WICHTIG!!!

Am MONTAG, 13.MAI, findet um 19.30 (pünktlich!) im AUDI MAX der TU eine Großveranstaltung des Chile - Komitees statt. Folgendes Programm ist vorgesehen:
Beitrag des Chile-Komitees;
Hauptredner ist ein Genosse aus Chile, Mitglied des chilenischen Gewerkschaftsverbandes CUT, der über die chilenische Gewerkschaftsbewegung berichtet. Außerdem sind Kurzreferate von der AELA (Vereinigung lateinamerikanischer Studenten) und dem "Komitee für wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Kuba" vorgesehen.
Es singen Genossen aus dem Rauch-Haus und einer der bekanntesten lateinamerikanischen Sänger, Ali Primera!
Filme, Fotodokumentation und Bier zum Solidaritätspreis.
DER CHILENISCHE WIDERSTAND BRAUCHT GELD !!!

Tanz in den Muttertag

Wir, Frauen aus dem FRAUENZENTRUM
(Berlin, Hornstraße 2)
laden alle Frauen ein zur ersten

ROCK-fête im ROCK

mit FRAUENROCKBAND aus England!

Am 11. Mai, 2o Uhr, alte TU-Mensa
(U-Bahn Zoo, Ernst-Reuter-Platz)
Unkostenbeitrag 4 Mark - sollte was übrigbleiben, geht's ans Zentrum.

Außerdem zeigen wir in Nebenräumen den

verbotenen PANORAMA-Film zum § 218

den wir im Fernsehen nicht sehen durften, weil Frauen, wenn sie schon abtreiben - und das hoffentlich bald legal und auf Krankenschein! - dann wenigstens zittern sollen! Es genügt anscheinend nicht, daß wir bei der Entscheidung für oder wider die Mutterschaft heute in seelische Konflikte geraten, nein, Abtreibung darf auch medizinisch nicht harmlos und angstfrei sein. Mit Tabus will man uns weiter mundtot halten. Aber damit ist jetzt Schluß! In Berlin haben wir die ersten

S E L B S T H I L F E - Gruppen

in denen Frauen ihren eigenen Körper kennenlernen, sich selbst untersuchen und auch SELBST eine Schwangerschaft im Frühstadium feststellen können. Wir wollen nicht länger Ärzten und "Experten" ausgeliefert sein. Frauen aus der Selbsthilfe-Gruppe werden an diesem Abend da sein, Dias zeigen und informieren.

Was es noch gibt: Theater, Frauen-Bücher und -Zeitungen, einen Informationsstand übers Zentrum, Kleidertausch (bringt eure alten Klamotten mit!), Fressalien, zu trinken und - hoffentlich - eine Menge Ideen (auch von euch!!!).

Was es nicht gibt: Männer.

Wir sind uns alle einig darin, daß wir diese erste öffentliche Frauenfete unter uns machen wollen. Es gibt das Frauenzentrum, weil wir Frauen in dieser männerbeherrschten Welt wenigstens einen Ort brauchen, an dem wir zu uns selbst kommen können; nachdenken über das, was uns gemeinsam ist + wo wir miteinander reden und handeln können. Zu unserem Verständnis von politischer Arbeit gehört nicht nur gemeinsames Arbeiten sondern auch gemeinsames Vergnügen. Einer der wichtigsten Schritte auf dem Weg zur Befreiung ist der Abbau unseres gegenseitigen Mißtrauens und der Rivalität. Wir wollen die Zärtlichkeit füreinander wiederfinden. Wir wissen auch aus den gemachten Erfahrungen, daß unser Verhalten freier ist, wenn Männer nicht dabei sind.
Darum, Frauen, kommt an diesem Abend allein. (Wenn ER euch wirklich mag, dann hat er Verständnis dafür...)

THEORIE: STADTTEIL-ARBEIT

Es geht in diesem Papier über Stadtteilarbeit nicht darum, wieder einmal den objektiven Rahmen der Reproduktion der Arbeitskraft abzustecken, Sozialstaatsillusionen zu entlarven oder den Reformismus zu geißeln. Nur allzuoft wurde in den Veröffentlichungen über Stadtteilarbeit, Bürgerinitiativen oder Planungsbeteiligung der Bürger falsche Strategien wegen ihrer falschen Linie für das Scheitern diverser Ansätze verantwortlich gemacht. Das Verhalten der Strategen selbst, die Fragwürdigkeit des herkömmlichen Strategiebegriffs dagegen gerieten selten in den Brennpunkt der Kritik. Die Verhältnisse waren schuld, nie das Verhalten. Die Strategien wurden ausgewechselt, die Strategen blieben die selben. Mit diesen Bemerkungen wird nicht in Frage gestellt, daß es notwendig ist, sich über die Kapitalbewegung, die Reproduktion der Arbeitskraft und ihre Veränderung Gedanken zu machen und die verschiedenen Bereiche genau zu kennen, in denen man politisch arbeiten will. Vielmehr richten sich diese Ausführungen gegen die vielerorts übliche Ableitungshysterie, die oft den gescheiterten Ansätzen von Stadtteilarbeit besonders im Bereich 'Mieten und Wohnen' gefolgt ist. Die Gründe für das Scheitern scheinen aber nicht so sehr in zu geringen Kenntnissen in der Kritik der Politischen Ökonomie zu liegen, sondern in einem ökonomististisch verkürzten Ansatz und in dem 'unproblematischen' Verhältnis der Stadtteilarbeiter zu sich selbst und ihrer Tätigkeit.

Erfolge der Stadtteilarbeit scheinen in einigen Bereichen kaum nachweisbar zu sein, wenn man von ihnen überhaupt reden kann. Einer dieser problematischen Bereiche ist die Mieterarbeit. Nur selten gelingen so spektakuläre Aktionen, wie sie das Ergebnis und der Höhepunkt der Frankfurter Häuserkampf waren. Aber auch in Frankfurt ist die Frage berechtigt, welche nachweisbaren und nachhaltigen Ergebnisse der Häuserkampf gebracht hat und wie die weiteren Perspektiven aussehen. Da Frankfurt vielerorts zum neuen wenn auch uneingestandenen falschen Maßstab der Mieterarbeit geworden ist, stellt sich bei vielen, die Mieterarbeit machen, neuerdings ein Unbehagen wegen der andernorts vergleichsweise bescheidenen Folgen der Bemühungen ein.

Überall, wo saniert wird, wo die Spekulation sich einnistet, liegen die Probleme ähnlich, obgleich sich die Sanierungsstrategien der kommunalen Behörden inzwischen verändert haben - oft im Gefolge von Interventionen durch Bürgerinitiativen oder Stadtteilgruppen. Der Rücksichtslosigkeit der Sanierungsträger kann die wohlmeinende Sanierungsberatung und behutsame Umsetzung folgen. Diese Strategie der Kommunalbehörde ist z.B. längst im westberliner Sanierungsbezirk Kreuzberg nachweisbar, so daß die Stadtteilgruppe mit ehemals berechtigten Forderungen und dem Mieterberatungsangebot ins Leere stößt. Die Mieter sind damit nicht mehr ansprechbar. Die Folge ist, daß die Stadtteilgruppe mehr dem Bezirksamt bekannt ist als den Mietern. Nach Jahren der Mieterarbeit stellt sich nicht nur dort die Frage, was man eigentlich machen kann und was durch die Arbeit erreicht worden ist. Eines der Ziele ist nach wie vor die Mobilisierung und Politisierung der Betroffenen, um sie in die Lage zu versetzen, ihre Interessen zu vertreten und dieses Eintreten für die eigenen Belange als politisch zu begreifen. Diese Zielsetzung ist aber sicher in den wenigsten Fällen erreicht worden, wie die langjährigen Erfahrungen aus Kreuzberg, Schöneberg, Neukölln oder im Märkischen Viertel belegen.

Die Mieterarbeit erweist sich nun aus verschiedenen Gründen als sehr schwierig: Mieter sind eine sehr unspezifische Gruppe, das sie verbindende Interesse ist oft nur ein einziges. Als Ausdruck einer Ein-Punkt-Bewegung fällt die Mietergruppe daher oft sehr rasch wieder auseinander, falls es überhaupt zu einer Zusammenarbeit gekommen ist. Man kann aber auch nicht eine klassenspezifische Mieterarbeit in Gang setzen, da es kaum möglich ist, aus dem Mieterverbund die Arbeiter oder die Angestellten herauszulösen. Auch die Versuche, die Probleme der Mieterarbeit über Betriebsarbeit zu lösen, ist gescheitert. Zudem hatten

die bisherigen Kampagnen in der Sanierung und vorallem gegen Mietpreiserhöhungen nahezu rein ökonomischen Charakter. Oft war das einzige Ziel in beiden Fällen, höhere Mieten zu vermeiden. Allenfalls in der Sanierung spielten noch Forderungen, wie die nach Erhaltung der gewachsenen sozialen Bindungen im Stadtteil durch Umsetzung im gleichen Bezirk oder möglichst in der gleichen Straße eine Rolle. Die ML-Gruppierungen glaubten nun, indem sie die'ökonomische' mit der'politischen' Forderung verbanden (schon die Trennung ist falsch) und neben der menschenwürdigen Sanierung auch den noch den Sturz des 'arbeiterfeindlichen Senats' forderten, sämtlichen Möglichkeiten in der Stadtteilarbeit entsprochen zu haben.
Aber nicht nur die Beschränkung auf die ökonomischen Forderungen in der Mieterarbeit war unzureichend, sondern auch der Kampagnencharakter der Arbeit, der eine abstrakte Politisierbarkeit der Mieter voraussetzte. Medium dieser Art von Politisierung sollten vorwiegend Flugblätter sein.
Die wesentliche Kritik trifft die Mieterarbeit aber als Mieterarbeit, d.h. eine Arbeit, die einen Teilaspekt, den des Wohnens aus dem Lebenszusammenhang herausgelöst und über ihn eine Politisierung versucht. Was noch in der Jugendarbeit als selbstverständlich gillt, daß man es nämlich mit dem ganzen Jugendlichen zu tun hat, mit all seinen Problemen und Bedürfnissen, gereit in der Mieterarbeit in Vergessenheit. Man wiederholt die Fehler bürgerlicher Politik, die den Bürger immer nur an den werbewirksamen Punkten anzusprechen versucht.
Auch die Mieterarbeit ging von der Überlegung aus, daß sich die Widersprüche in einem bestimmten Bereich zuspitzen, daß diese Widersprüche den Betroffenen bewußt werden und zum Handeln motivieren. Kann ein einzelner sich verschärfender Widerspruch überhaupt zum Handeln führan oder ist er das allenfalls auslösende Moment? In welchem Verhältnis steht dieser sichtbare und vielleicht die Situation determinierende Widerspruch zu den anderen das tägliche Leben bestimmenden Widersprüchen? In der Mieterarbeit ist jedenfalls immer wieder von einem einzigen sich verschärfenden Konflikt die Rede gewesen, der dann das Signal zur Intervention gab.
So bildete sich die SG Charlottenburg, weil der Beginn der Sanierung unmittelbar bevorstand. Der Anlaß war die außergewöhnliche Situation. Dabei entdeckten die Interventen zwangsläufig auch den ganz gewöhnlichen Alltag der Menschen, die im Sanierungsgebiet wohnen. Aber die Stadtteilarbeiter versuchten vor allem den sich verschärfenden Sanierungswiderspruch aufzuspüren und ihn zu politisieren. Diese Art von Intervention liegt die Vorstellung zu Grunde, daß man erst auf das Außergewöhnliche warten muß, um Stadtteilarbeit beginnen zu können. Dieses Außergewöhnliche stellt man dann ganz in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Man selbst hat die Sanierung im Kopf und geht so mit Vorstellungen beladen durch den Stadtteil. Diejenigen, die dort wohnen, haben aber vor allem ihr ganz alltägliches Leben im Kopf, über das wir allerdings viel zu wenig wissen. Kein Wunder, daß man sehr leicht aneinander vorbeiredet. Wir klären über Sanierung auf und viele derjenigen, die überhaupt auf uns eingehen, wollen oft zunächst einmal über ihre Probleme reden, die mit Sanierung selten direkt zusammenhängt. Aber wir halten die Probleme der Anderen für nebensächlich, wir kommen immer wieder zur Sache: zur Sanierung oder versuchen es jedenfalls. Aber wie können wir erwarten, daß uns jemand zuhört, wenn wir nicht einmal zuhören können. Machen wir öfters Hausbesuche in der gleichen Wohnung, merken wir bald, daß jeder um seine ganz besonderen Probleme kreist, die wir uns oft mehrmals als langatmig anhören müssen. Wir reden dabei leicht ungeduldig, wir denken an unser Agitationsziel: die Sanierung. Aber haben wir zu den persönlichen Geschichten der Menschen etwa ein weniger entfremdetes Verhältnis als zu der Sanierung? Aber wie wird denn saniert? Menschen werden saniert! Wenn wir uns überhaupt zu ihnen verhalten wollen, müssen uns menschlich verhalten lernen und sie nicht als Agitationobjekte unserer Kenntnisse über Spätkapita-

lismus oder Sanierung betrachten. Jugendliche reagieren gewöhnlich auf derlei abstrakte Politisierungversuche mit der abweisenden Fragestellung: "Ich laß mich nicht vollquatschen". Und sie haben recht. Denn was haben wir den Betroffenen tatsächlich anzubieten als abstrakte Einsichten, wie man sich vielleicht organisieren kann und was für eine abgefeimte Erfindung die Sanierung ist. solange wir nicht den gewöhnlichen Lebenszusammenhang selbst thematisieren und Veränderungsmöglichkeiten sichtbar und nachvollziehbar werden, reisen wir nur wie Vertreter rum ähnlich den Jusos, die vorgeben, die Interessen der Mieter in den Institutionen besser vertreten zu wollen als die bisherigen Vertreter. Aber Vertreter bleiben sie trotzdem. An der Art zu leben ändert sich nichts, selbst wenn man durch den Sanierungskampf dem Umzug in den Neubau auf der gegenüberliegenden Straßenseite erreicht hat.

Die bisherigen Erfahrungen scheinen zu bestätigen, daß die Politisierung über einen wenn auch dominierenden und sich zuspitzenden Widerspruch allein nicht dauerhaft gelingt. Es müssen offenbar die anderen Widersprüche des Lebensalltags einbezogen werden. Dies ist zunächst eine negative Klarheit. Unklar ist allerdings, ob es möglich ist, ohne einen dominierenden Widerspruch den Lebensalltag zu politisieren.

Den gewöhnlichen Lebenszusammenhang, die alltägliche Weise des Konsums politisch zu thematisieren, heiß t, Verunsicherung über das Gewöhnliche, über das scheinbar Selbstverständliche, das quasi Natürliche zu erzeugen. Ist der ganz gewöhnliche kapitalistische Alltav nicht terroristisch, nicht von Widersprüchen zerrissen genug, als daß er zum Ausgangspunkt der politischen Arbeit werden könnte, ja sogar werden muß. Der Widerspruch zwischen den Träumen, den Hoffnungen und Vorstellungen, die zudem vom Kapital erzeugt, unterstützt und frustrierend ausgebeutet werden und der Lebenswirklichkeit ist alltäglich, erscheint ständig und es werden fortlaufend vom Einzelnen Anstrengungen gemacht , um ihn zu glätten, ihn erträglicher zu machen, um ihm auszuweichen. Die Wut wird umgeleitet , kanalisiert und trifft selten oder nur individuell die Quelle ihrer Entstehung.

Die Themen einer die sich zuspitzenden ökonomischen Widersprüche überschreitenden Stadtteilarbeit sind die Isolation der Kleinfamilie, die Einsamkeit des Einzelnen in dieser gesellschaftlichen Institution, die Verlorenheit der Kinder in ihr, die Feindseligkeit der Familien gegeneinander, die Aggressivität und emotionale Kälte der Verkehrsformen, der Wunsch und die Sehnsucht nach einem ganz Leben, nach Menschlichkeit, nach Gemeinsamkeit. Die Einöde, die Farblosigkeit, die gräßliche Langeweile kompensiert durch die Buntheit , Entrücktheit und aufgesetzte Spannung des Fernsehens sind aber nicht nur abstrakt durch verbale Aufklärung darüber zu thematisieren, sondern nur durch eine Verbindung von Selbsterfahrung und Aktion. Nur diese zwei Momente verbunden ermöglichen es, Sensibilität für die Verhältnisse zu erzeugen und Strategien der Veränderung zu entwickeln. Wir müssen erfahren, was ist, es benennen können und wissen, wie wir uns und zugleich die Verhältnisse verändern können. Im Pariser Mai 1968 gab es den Spruch "Reißt die Mauern ein! ". Einige nahmen es in ihren Neubauwohnungen wörtlich und begannen mit einer neuen Kollektivität.

Warum lösen wir als Linke unsere Wohngemeinschaftsprobleme immer noch privat, warum machen wir sie nicht zum gesellschaftlichen Problem, warum fordern wir nicht Großwohnungen im sozialen Wohnungsbau und machen daraus eine umfassende Kampagne. Das Bedürfnis nach kollektivem Leben ist nicht mehr nur eine Angelegenheit von Intellektuellen, sondern schon seit Jahren auch von Arbeiterjugendlichen entwickelt und im Kampf um Jugendwohnkollektive umgesetzt worden. Bisher wurde aber die WG vorwiegend als private linke Angelegenheit oder als therapeutische Maßnahme in der Sozialarbeit begriffen.

Wir wissen zwar , welche verheerende Wirkung die Werbung hat, wie sie an unbefriedigten Bedürfnissen ansetzt und den Schleichweg über das Unbewußte benutzt, um die Waren abzusetzen, aber was tun wir dagegen? Was unternehmen wir gegen die widerwärtige Aufdringlichkeit der Werbetafeln, die die Stadtteile mit kapitalistischer Buntheit überziehen und mit sich anbiedernder scheinhafter Lebensfreude. Einmal liegt es an uns, die Schein - haftigkeit zu verdeutlichen und zu

zerstören, zum anderen müssen wir unsere menschliche Lebensalternative dagegensetzen und sie sichtbar werden lassen. Hinter den glitzernden und flimmernden Leuchtreklamen der City wohnen keine Menschen, sondern bietet der kapitalistische Vergnügungs- und Geschäftsbetrieb seine Dienste an. Dort, wo die Menschen leben müssen, wo sie den schlechten Rest ihrer Lebenszeit verbringen, wo sie sich erschöpft niederlassen, um von der auszehrenden Arbeit auszuruhen oder sich betäuben, um die kapitalistische Lebensqualität zu vergessen, dort ist es dunkel, grau und eintönig.
Wo bleibt da unsere Phantasie, wie kann man sich gegen diese Lebensverhältnisse kollektiv zur Wehr setzen. Hat man schon jemals Linke gesehen, die nachmittags auf die Spielplätze gehen und mit Hausfrauen reden, die dort mit ihren Kindern sitzen ? Aber nicht nur Gespräche , sondern auch Aktionen sind notwendig, die den Charakter des Konsums betreffen . Erst durch die Aktion entsteht engagierte Gesprächsbereitschaft, findet eine Polarisierung statt und wird die produktive Auseinandersetzung möglich. Die Hausfrauenprobleme müßten stark im Mittelpunkt einer Stadtteilarbeit stehen, die nicht mehr ökonomistischen Charakter hat.
Stillschweigendes Prinzip bisheriger Stadtteilarbeit war bislang, dort politisch zu arbeiten, wo man nicht wohnt und das eigene Haus aus der politischen Arbeit herauszuhalten, sich seinen privaten Rückzugssektor zu erhalten. Stattdessen hat man mühsam versucht, sich andernorts bekannt zu machen, Vertrauen zu gewinnen und sich zu legitimieren. Wieviel leichter wäre es dagegen, im eigenen Wohnbereich zu beginnen, Probleme des Alltagslebens aufzugreifen, allerdings um den Preis, wahrscheinlich des öfteren in seiner Privatsphäre durch hilfesuchende Mitbewohner gestört zu werden, die vielleicht oft auch nur mit jemandem einfach "quatschen" wollen. Wir sollten die Erfahrungen, die es mit diesem Ansatz schon gibt, zur Kenntnis nehmen.
Diese Überlegungen zu einer Stadtteilarbeit im alltäglichen Lebenszusammenhang schließen die Politisierung und Mobilisierung an sich verschärfenden Widersprüche nicht aus, sondern ein, sie umschließen sie vielmehr , sie sind der Rahmen, in dem umfassende Kommunikation über alle Belange der Reproduktion möglich wird. Es werden dauerhafte Strukturen beabsichtigt, die kurzfristige Kampagnen überleben, andererseits diese Kampagnen auch erst richtig tragen. Politische Arbeit hat erst dann eine größere Chance, d.h. die sog. Massenperspektive, wenn sie Fähigkeiten entwickelt, befriedigende Kreativität hervorbringt und damit zur tragfähigen Alternative zu der Dauerbetäubung durch Fernsehen und Konsum wird. Bewußtheit und erst recht 'sozialistische' Bewußtheit wird sich erst dann durchsetzen, wenn sie nicht mehr nur ständig in Widerspruch gerät zu unbewußten Strebungen, sondern sich mit ihnen verbindet und eine Perspektive partiellen Glücks erlaubt. Dann wäre auch die leidige Diskussion über 'sozialistische Disziplin' hinfällig. Die Aussage, Kapitalismus ist langweilig, aber Sozialismus ist anstrengend, charakterisiert viele vergebliche Bemühungen gerade in der Stadtteilarbeit. Langeweile und Konsum gehen eine immer noch erträglichere Verbindung ein als Anstrengung und was eigentlich- etwa die Vision von der schönsten aller Welten? Sozialismus darf nicht länger etwas Abstraktes sein, sondern er muß greifbar sin, man muß ihn verstehen können, weil man ihn sinnlich wahrnehmen kann. Die Alternative zur bestehenden Gesellschaft muß man erleben, riechen, schmecken, sehen , fühlen können, sie muß konkret sein oder sie wird nicht sein. Gerade die viel umworbenen Lohnabhängigen werden sich nach ermüdender entfremdeter Arbeit nicht noch abends einer weiteren Anstrengung unterziehen, nur weil objektiv der Sozialismus auf der Tagesordnung steht. Die Alternative werden wir aber nur entwickeln können, wenn wir die "Phantasie an die Macht"bringen!

Ein wesentliches Moment von Kommunikation ist Öffentlichkeit. Aber Öffentlichkeit kann nicht nur heißen, Andere über die Belange wieder nur Anderer zu informieren, sondern Öffentlichkeit als Aktionszusammenhang zu begreifen, und auch selbst aus seiner Privatheit herauszutreten, Dinge öffentlich zu zeigen und zu tun, die bisher der Privatsphäre vorbehalten blieben. Wir müssen zeigen, daß wir beginnen, uns anders nämlich menschlicher zu verhalten.
Wir müssen das in der Stadtteilarbeit thematisieren, was auch uns unerträg-

lich ist, wovon wir gleichermaßen betroffen sind, nämlich von der kapitalistichen Lebensweise, vom Charakter des Konsums. Erst wenn uns das gelingt, ist ein Schritt hin auf die Aufhebung der Differenz zwischen uns und den sog. Betroffenen (Mietern , Jugendlichen usw.) getan. Erst in dieser politischen Arbeit können wir unsere Identität finden und entwickeln gemeinsam mit denjenigen, die wir immer für die Betroffenen hielten. Die gemeinsame Betroffenheit ist eine notwendige Voraussetzung unserer Glaubwürdigkeit und fehlt z.B. dann, wenn wir einen Widerspruch herausheben, von dem wir wissen, daß er zwar die 'Zielgruppe', aber nicht uns betrifft. Wir rennen dann ständig für etwas herum, das nur über mehrere Denkschritte vermittelt auch als unsere Sache erscheint und wir wundern uns darüber, daß sich die 'Zielgruppe' wundert, warum wir uns so selbstlos für ihre Angelegenheiten einsetzen. wir werden als Idealisten bezeichnet und in der Tat sind wir das auch, wenn wir nur von einer gedachten Identität zehren und kaum sichtbar wird, auf welche Weise eigentlich unsere eigenen Bedürfnisse in der Arbeit befriedigt werden.

Oder es sind eben abstrakte Bedürfnisse, wie jene, daß die politische Arbeit sich entwickelt, die linke Bewegung sich ausdehnt oder schon wieder eine Mietergruppe entstanden ist. Man sammelt Mieter so wie andere Münzen oder Briefmarken sammeln und jeder ist stolz auf die Seltenheit und die Anzahl seiner Exemplare. Man berichtet sich dann gegenseitig die letzten Lernschritte der betreuten Objekte und stellt Überlegungen an, wie das Lernen, die Politisierung noch zu effektivieren sind. Welcher Art ist dabei eigentlich unser Lernen, wenn wir nichts anderes tun als die Betroffenen kennenzulernen, um sie noch besser agitieren, um uns noch taktischer und pädagogischer verhalten zu können.

Wenn wir mit unserer 'Zielgruppe' nicht glauben über unsere Ziele reden zu können, dann ist uns dieses Ziel wohl selber noch nicht klar oder es ist sogar falsch. Dazu könnten die Betroffenen sicher einiges sagen.

Die angesprochenen Probleme der Mobilisierung und der Politisierung des Alltagslebens treten am deutlichsten in der Jugendarbeit hervor. Nicht mehr Dankbarkeit soll das Arbeitsentgelt sein, sondern Erfolg, d.h. Politisierungsergebnisse, Lernschritte der Objekte. Andernfalls sucht man sich eine andere, eine neue Zielgruppe, die diesen Tauschakt verwirklichen hilft. Hier nisten sich wieder Verdinglichung ein, Sachbeziehungen, wenn die Menschen, wie alt sie auch sein mögen, zum Objekt werden. Stadtteilarbeit wird so unversehens antiemanzipativ.

Nicht jeder wird den Anspruch erfüllen können, mit denjenigen, die die 'Zielgruppe' sind, zusammenzuleben, obgleich diese Einheit erst der Arbeit den entfremdeten Charakter nimmt. Es muß aber wenigstens klar sein, was die eigenen Bedürfnisse sind, wie der eigene Lebenszusammenhang aussieht. Die Durchsichtigkeit ist eine Bedingung des Vertrauens. Dazu gehört auch, seine eigenen Probleme zu nennen und Schwierigkeiten zu zeigen. Es geht schließlich auch um die Emanzipation des Politischen von der Politik.

SFE - SFB
STudent für Europa - Student für Berlin

Der SFE-SFB, ein Verein mit dem Anspruch fortschrittlicher Freizeitpädagogik, führt im Sommer Ferienaufenthalte für Kinder aus sozial schwachen Familien durch. Diese Aufenthalte werden vom Bezirksamt finanziert; drei Wochen, Betreuung erfolgt durch Studenten.
Für zwei Aufenthalte werden noch Betreuer gesucht. Konkret geht es um zwei Kindergruppen (je 30 Kinder aus Neukölln), die mit je 4-5 Betreuern wegfahren soll.

Wir suchen mindestens 4-5 Leute, Frauen und vor allem Männer (bei denen war die Absprungsrate nämlich sehr hoch). Wer Lust hat, soll sich mal melden, bei

Tel. 251 29 98

Zur näheren Information verweisen wir auf den Artikel des SFE-SFB in INFOBUG Nr. 2.

— — — —

suche genossen, der in schü lerladen mit arbeiterkindern eine fotogruppe mit aufbauen will.
Tel. 243539 o. 752979I

PROZESS WEGEN WEISSBECKER-DEMO MÄRZ 72

Nach der Ermordung des Genossen Thomas Weißbecker kam es tags darauf, am 3.3.72,in Westberlin zu einer Protestdemonstration von über 2000 Menschen,wobei auch etliche Scheiben zu Bruch gingen.Als der Zug in der Tauentzienstr.zum Stehen kam,drangen die Bullen brutal in die sich völlig verhaltende Menschenmenge ein.Sie schleppten einen Demonstranten unter dem lügenhaften Vorwand,eine Scheibe eingeworfen zu haben,aus der Menge heraus auf den Bürgersteig,um ihn dort vor aller Augen brutal fertig zu machen,bis er bewußtlos zusammenbrach.Als er dann regungslos am Boden lag,zogen sie ihn höhnisch an den Haaren an der Menge vorbei und klauten ihm eine BVG-Karte,die er bei sich hatte.Die Empörung vieler Demonstranten zwang die Bullen, den verletzten Genossen der rh zu übergeben,die ihn in ärztliche Behandlung brachte.
Aus diesem "Vorfall"machten die Bullen eine Anzeige gegen den Halter der BVG-Karte.Anklage:Schwerer Landfriedensbruch,Widerstand gegen die Staatsgewalt und Sachbeschädigung. Zeugen sind die tatbeteiligten Bullen.Genossen,es ist wichtig,daß ihr euch meldet.Hunderte von euch haben die Sache beobachtet.Gegen die Lügen der Bullen hilft nur unsere Solidarität!Meldet euch also,fragt eure Bekannten danach;wichtig wären auch Fotos.Kontakt:tel.832 58 77
Anläßlich dieser Demo wurden schon etliche Genossen zu Haftstrafen auf Bewährung verurteilt.Was den "Vorfall" in der Tauentzienstr. betrifft, wurde gegen den Genossen Conzelmann am II.Dez.72 eine Hauptverhandlung eingeleitet,die jedoch gleich danach "platzte" und mit einem Haftbefehl gegen ihn endete.Es wurde ihm zur Last gelegt,daß er seine Rechte wahrnehmen wollte,d.h.die Bullen sollten ihn identifizieren.Er hielt sich also bis zur Entscheidung über diesen Antrag im Zuhörerraum auf.Mit der Ablehnung dieses Antrages seines Anwaltes wurde gleichzeitig der Haftbefehl verkündet,wegen angeblicher Nichtanwesenheit.Dieser Haftbefehl wurde im Mai 73 vollstreckt,mußte jedoch angesichts breiter Solidarität sofort wieder aufgehoben werden.

Im AMTSGERICHT TIERGARTEN ,Turmstr.
am Montag, 13. Mai 74 , 9.oo
Turmstraße (Gericht) Saal 101

will die Klassenjustiz nun ein neues Exempel statuieren.Verhindern wir es durch massenhafte Solidarität.

(nach einem Flugblatt der Betroffenen)

Genossen,
die rote hilfe fordert euch auf, zahlreich zu diesem Termin zu erscheinen,denn nicht nur die "grossen" RAF-Prozesse sind wichtig,sondern auch diese "kleinen"Prozesse.Genau hier rechnet die Klassenjustiz mit der mangelnden Solidarität der Genossen,spekuliert damit, ungestraft und ungestört einzelne exemplarisch für alle anderen zu verknacken.Deshalb kommt zu den Prozessen.
In diesem Zusammenhang möchten wir alle,die ähnliche Sachen am Hals haben,bitten,sich bei der rh zu melden,damit man was machen kann.
Prozeß gegen "die Sechs" :
Der läuft und läuft und es ist im Moment völlig unklar wohin.Der Prozeß kann in paar Wochen,aber auch erst in paar Monaten zuende. sein.
Termin Di,Fr 9Uhr ,Turmstr.,Saal 700
Bürodienst der rh:
vorläufig nur Dienstag-Donnerstag, jeweils 17-19 Uhr.
Mieterberatung :Donnerstag

Anzeigen

Wir suchen noch funktionierenden, billigen Heißwasseraufbereiter
Tel.693 26 31

— — — —

gesucht wird linker musikann,der komponieren kann zwecks zusammenarbeit mit laienschreiberling.
Tel.nach 16Uhr: 8II4822 Schmidt.

— — — —

genosse,22 jahre, sucht dringend zimmer in wohngemeinschaft.
Tel.832 58 77

— — — —

ich suche eine billige schreibmaschine.hanne Tel.6I2 42 52

Termine

lo.5. 18 Uhr haus der jugend lessinghöhe - Beginn des "Art Meeting 74"

— — — —

Stadtteilsport Charlottenburg
Basketball
Mi 17 - 19 Uhr Turnhalle Nehring str.lo
Fr 17 - 2o Uhr " Schuste-russtr.39

— — — —

Am 15.5. diskutiert der Lesertreff der "Internationalen Solidarität" über den Chile-Artikel in der IS Nr.4, unter anderen Punkten: "Was ist die Aufgabe aller Demokraten und fortschrittlicher Menschen bei der unterstützung des chilenischen Volkes?" Wenn Genossen aus dem Chile-Komitee den Liga-Sympies bei der Beantwortung dieser Frage helfen wollen: Mi 15.5. 19[30] im "Sportlerrestaurant", Am Bahnhof Westend

— — — —

Singegruppe So 12.5. 12 Uhr Stewkwinkel 9 Heart-Hotel Frühstück und Instrumente mitbringen.

— — — —

Wohngemeinschaftgruppe
So ab 18 Uhr WaldemarStr.33 2.Hof

— — — —

Männergruppe
Sa 11.5. 2oUhr Drugstore
Fliederfete fü r Männer, Tee, Spiele, Tanz, Sa late, Informationen

— — — —

Selbsterfahrungsgruppe
Do 18[30] Dokuplan, 21, Thomasiusstr. 5 v.VI, mit Fressen, bringt was zu saufen mit.

— — — —

Martin, bist ein dufter Typ, komm doch mal wieder.

— — — —

Haw - Männergruppe
Do, Fr, Sa ab 2o Uhr
Haw - Frauengruppe
Fr, Sa ab 2o Uhr
1 - 3o, Dennewitzstr. 33

——— ———

Art Meeting 74
im Jugendheim Lessinghöhe (Neukölln) mit Pop, Rock, Kunst usw.
Fr. lo.5. ab 18 Uhr
Sa ab 16 Uhr, So 11 Uhr Matinee

Schülergruppe
Di 18 Uhr Drugstore, Potsdamer Str. 18o

Kindergruppe (Abenteuerspielpl)
Do 2o Uhr bei Wolfgang, 36, Forster-str.3 Tel.612 42 52 (Laden)

Wer Interesse an einer AG "Verhältnis Emanzipation - Arbeiterbewegung" hat, soll sich bei Hedi 251 83 96 melden

Anzeigen

KFZ AN-/ VERKAUF KFZ

renault,vw,citroen (spez.2cv) etc. gebrauchte und neuteile

klaus kemmner,1/44 delbrückstr.29
tel. 6255845 und 7844864

— — — —

SEX-POL-INFO,erscheint monatlich 21 Hamburg 9o,Wetternstr19

— — — —

suche platz in WG
Heinz Schmidt Tel.7825851

— — — —

das neue LOG-BUCH ist da!
bestellen bei Rita Hau,6234 Hattersheim,Lindenstr.26

— — — —

2-Zi.Wohnung gesucht (am liebsten mit Bad) bis 25o DM/Monat und in Klaus 3o2 43 31 charlottenbg.

INFO BUG 1 - 21, Stephanstr. 60
Tel. 395 80 83
Bürozeit: freitags 18 - 20 Uhr
Redaktion: sonntags ab 18 Uhr
Unser Konto: Bank für Gemeinwirtschaft 100 52 45 601

INHALT

1.-Mai-Demos	2
Mai-Feste	4
Mittwochsplenum	1o
Sonntagsplenum Drugstore	11
Frauenfete	13
Theoriediskussion Stadtteil-Arbeit	14
Rote Hilfe	19
Termine	2o

IMPRESSUM